

Format de citation

Zwierlein, Cornel : recension de : Mirjam Hähnle, Wann war Arabien? Historische Zeiterfahrungen im Kontext einer Forschungsreise (1761–1767), Wien ; Köln ; Weimar : Böhlau, 2021, dans : Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 50 (2023), 3, p. 609-611, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/11624297f53243cd898e875b85ac7e2d>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Das zweite edierte Manuskript, die „Kurtze Geographische Beschreibung des Königreichs Siberien“, ist ebenfalls von uneindeutiger Provenienz, jedoch stellt van den Heuvel auch hier einige durchdachte Überlegungen an. Inhaltliche Details erlauben es ihm, den Entstehungszeitpunkt des Textes auf 1742/43 festzulegen; als Autor kommt wiederum Müller in Betracht, der an der zweiten Expedition selbst als Wissenschaftler teilnahm. Für seine Autorschaft spricht ebenfalls die Tatsache, dass die „Beschreibung“ einige Bering-kritische Töne anklingen lässt, und Müller während der zweiten Expedition diese Haltung vertrat.

Inhaltlich sind die beiden Textquellen schnell zusammengefasst. Bei „Captain Behring's Journal“ handelt es sich um eine knappe Beschreibung der Reiseroute und der wichtigsten Vorkommnisse, wie der Aufteilung der Expeditionsmannschaft, der Beschaffung von Proviant und des Baus von Schiffen. Bemerkungen zur sibirischen Bevölkerung und zu Kontaktsituationen mit dieser sind ab und an eingestreut. Der Editions-text ist teils mit vergrößerten Details aus der Prachtkarte illustriert, beispielsweise mit Miniaturen der verschiedenen sibirischen Trachten. Der Bericht ist in seinem Umfang keinesfalls mit Expeditionsberichten aus dem späteren 18. Jahrhundert, beispielsweise zu den Cook-Reisen, vergleichbar, jedoch beinhaltet die hier edierte Fassung mehr Informationen als alle anderen bisher verfügbaren. Die „Kurtze Geographische Beschreibung“ ist ebenfalls knapp gehalten, beinhaltet jedoch dicht gedrängte Informationen zu Sibirien hinsichtlich Bevölkerung, Besiedlung, Verwaltung, Militär, Wirtschaft und natürlicher Ressourcen.

Insgesamt ist der Quellenband als ansprechende und handliche Leseausgabe gestaltet, die vor allem dazu dient, die Quellen der Öffentlichkeit vorzustellen. Der Abdruck der Prachtkarte ist aufgrund des Buchformats notwendigerweise etwas klein geraten, allerdings vermitteln die vergrößerten Ausschnitte einige genauere Einblicke. Da jeder Seite edierten Textes ein Faksimile der Handschrift gegenübergestellt ist, werden im Übrigen nicht nur an den Inhalten interessierte Leser*innen einen Nutzen aus diesem Quellenband ziehen, sondern auch Studierende, die sich im Lesen von Kurrentschrift üben wollen.

Lena Moser, Tübingen

Hähnle, Mirjam, Wann war Arabien? Historische Zeiterfahrungen im Kontext einer Forschungsreise (1761–1767) (Peripherien, 7), Wien / Köln 2021, Böhlau, 462 S. / Abb., € 75,00.

Zu Carsten Niebuhrs Forschungsreise auf die Arabische Halbinsel mit Abstechern bis nach Bombay und Surat ist schon viel geforscht worden. Die Expedition, die protegiert von der dänischen Krone von 1761 bis 1767 insbesondere drei Forscher, Frederik Christian von Haven, Pehr Forsskål und Carsten Niebuhr, mit Reiseinstruktionen ihres gemeinsamen Göttinger Lehrers Johann David Michaelis vornahmen, zeichnete sich durch die (Teil-)Erkundung Arabiens und den Jemen aus. Han F. Vermeulen, Lawrence J. Baack und etwa Friedhelm Hartwig von orientalistischer Seite haben Niebuhr zuletzt größere Arbeiten gewidmet, Anette Katzer und Isabel Toral-Niehoff haben die Wahrnehmung der Araber als distinkter Volksgruppe thematisiert. Michaelis' Instruktionen standen in der Tradition der „queries“ der Royal Society und der Renaissance-Apodemik. Der Grad arabisch-orientalistischer Gelehrtheit war eine Besonderheit. 1772 wurde Niebuhrs erster Band gedruckt, Manuskriptnachlässe der Reise sind in Kiel und Kopenhagen vorhanden und wurden von Hähnle eingesehen.

Der Ansatz der von Claudia Opitz-Belakhal betreuten Basler Dissertation ist eine „doppelte Archäologie“ aufklärerischen Zeit-Raum-Reisens. Insbesondere im Abgleich

mit vorherigen einschlägigen geohistorischen Beschreibungen (Thomas Shaw, Richard Pococke, Frederik Hasselquist, weniger intensiv auch Benoît de Maillet, Robert Wood, Cornelis de Bruyn) vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Ende der 1750er Jahre soll der Horizont abgesteckt werden, den man braucht, um Niebuhrs Eigenheiten herauszustellen. Der für das 18. Jahrhundert allgemein geltende Wahrnehmungsmodus eines gemischt antiquarischen, naturhistorischen und frühethnologischen Beobachtens (vgl. für ähnliche Quellen und Bibliographien <https://inspiral.org/en/cyprus/zefyros>) wird nach einleitenden Worten zur Methodik und einer Kurzdarstellung des Reiseverlaufs zunächst mit Bezug auf die Erschließung heidnischer antiker Monumente (Teil II: Pagane Altertümer), etwa Persepolis, dann mit Bezug auf den biblischen Zeit- und Vergleichshorizont als chronotopographische Wahrnehmungsfolie (Teil III) analysiert: Hähnle zeigt, wie Niebuhr stets empirische Jetztzeit-Beobachtungen vergleicht und mit biblischen Angaben zu Flora und Fauna, zu Völkern und Sitten überblendet. Ob hier bei der Hervorhebung von Niebuhrs methodischen Innovationen das rechte Maß angelegt wird, kann man bezweifeln: Bei der Beschreibung und Kartographie der Sinai-Halbinsel wird für Niebuhr (1772) gegenüber Shaw (1738/57) hervorgehoben, dass Letzterer „nur“ antikisierend-biblische und ptolemäische Bezeichnungen gewählt habe, Niebuhr hingegen die gegenwärtigen arabischen („Shaw fertigte auch keine weiteren Karten der Gegend an, die etwa auf die zeitgenössischen Orte und geographischen Bezeichnungen fokussieren würden“, 294 f.). Wie schon Zehor Zizi in ihrer von Ann Thompson betreuten, leider ungedruckten Dissertation gezeigt hat, ist es „difficile de [...] savoir“, ob Shaw auf seiner Reise nach Kairo und ins Heilige Land (1721–22) tatsächlich alle Orte selbst besucht hat (Zizi 1995, 37, 150–206), die er später in den „Travels“ beschrieb. In seinen handschriftlichen und gedruckten Beschreibungen und Karten von Algier und Tunis hingegen notierte Shaw durchgängig die arabischen geographischen Namen in Autopsie- und Hörwiedergabe und schickte sie von 1725 bis 1731 an Hans Sloane und John Woodward (BL London Ms. Sloane 3986; Bodleian Library Ms. Add D 27; so auch Zizi klarer als Rachel Finnegan 2019). Ein echter methodischer Sprung scheint dreißig Jahre später bei Niebuhr nicht vorzuliegen, nur eine Erweiterung des Autopsieradius. Hähnles Abgleich mit dem Forschungsstand ist hier wie an anderen Stellen nicht unbedingt auf dem aktuellsten Stand, bei „Docktor Patrik Rüssel“ (nach Niebuhr zitiert, 361) hätte man auf die Forschungen zu den schottischen Russel-Brüdern von van den Boogert und Janet Starkey eingehen können, bei Hasselquist und Forsskål verwundert, dass die kommentierte Edition in „The Linnaeus Apostles“, Bd. IV (2009), mit etlicher weiterer Literatur, nicht zur Kenntnis genommen worden ist.

Schon Vermeulen (252–267), Baack (313 f.) und Katzer (201–203) hatten hervorgehoben, wie bei Niebuhr die Freiheitlichkeit und Natürlichkeit der Araber Ende des 18. Jahrhunderts zu einem neuen Topos wird. Hähnle betont, dass der scheinbar ethnologische Blick Niebuhrs hier durch die Aufklärungsphilosophie bzw. -politiktheorie geprägt sei, und suggeriert, dass Rousseaus „Discours sur [...] l'inégalité parmi les hommes“ mit seiner Gegenüberstellung von freien Menschen im Naturzustand und einem dreifachen Schritt in die Unfreiheit der Zivilgesellschaft durch Begründung von Eigentum, Verwaltung und Herrschaftsusurpation im Hintergrund stehe. Die Intuition, politiktheoretische ‚Wahrnehmungsbrillen‘ ernst zu nehmen, erscheint richtig, aber Rousseau ist die falsche Referenz. Bei Niebuhr wird in den zentralen Passagen (Niebuhr 1772, 379–399) beschrieben, wie die durch individuelle – man kann sich den Stamm wählen und sich wieder entfernen – und kollektive Freiheit – ganze Stämme können die Unter- und Zuordnungen frei wählen und wechseln – geprägten Araber teilweise doch Familienhierarchien klientelistisch aufbauten. Sie führten Kriege miteinander. Hierbei fühlten sich die jeweiligen Stammesoberhäupter einander und den Osmanen gegenüber *völig souverain*, die *Schechs* hielten sich *für souveraine Prinzen* und führten so *öffentliche*]

Kriege (Niebuhr 1772, 381 f.). Wie bei dem Ausdruck *independente Araber* [...] *en status naturalis* bei Forsskål (zitiert nach Hähnle, 370) steht hier terminologisch ganz deutlich die etwas ältere Grotianisch-Pufendorf'sche Lehre der Unterscheidung zwischen Natur- und Zivilzustand im Hintergrund, von einem *bellum publicum* im Unterschied zum naturrechtlichen Widerstandsrecht (*bellum privatum*) mit der Doktrin, dass nur ein Souverän ein *bellum publicum* berechtigt führen könne (Pufendorf, *Jus naturae*, bzw. *Droit de la nature et des gens*, übers. v. Barbeyrac, II, 2 mit VIII, 6; Grotius DJBP I, 3 u. passim). Diese Unterscheidungen – Rousseau hebt sich ja gerade von Grotius und Pufendorf wie von Hobbes ab – wie auch die Engführung der Erörterung von „Souveränität“ im Kontext der Unfreiheitsdiskussion, aber auch umgekehrt die Kriegserörterung bei seiner eher innenpolitisch fokussierten Souveränitätsanalyse im „*Contrat social*“ sind Rousseau ganz fremd. Die Rousseau-Rezeption setzt meist später ein und ist im lateinisch-deutsch-dänischen Intellektuellenkontext in den 1750er und 1760er Jahren noch eher unwahrscheinlich. Niebuhr interpretierte die Araber also mit Grotianisch-Pufendorf'schen Naturrechtsschemata und wurde so übrigens noch an einer zentralen Stelle von Gibbons rezipiert (*Decline and Fall*, Chap. L).

Die Arbeit riskiert in diesem, ihrem interpretativen Kern letztlich den Längsschnittschematismus der Barbaren-Zivilisations-Dichotomie, die in der Reiseberichtsfor schung der 1980er Jahren schon von Karl-Heinz Kohl als Topos vom ‚guten Wilden‘ oder von Harbsmeier nachgezeichnet worden ist, auf die Darstellung der Araber zu übertragen; später wurde für das 16. Jahrhundert von Lestringant die Vorgeschichte des Topos von Léry bis Montaigne vertieft. Aber dies ist nicht die Naturzustandskonzeption, die zu Niebuhr führt. Hähnles Arbeit zeichnet sich im Übrigen durch die durchgängige präzise Anwendung gegenderter Sprache im Beschreibungstext, nicht bei Direktzitaten aus („Hebräer:innen“, „Bewohner:innen“, „Nomad:innen“, „Statist:innen“, „Griech:innen“, „Jesid:innen“, „Drus:innen“, „Schiit:innen“, „Sunnit:innen“), während darauf hingewiesen wird, dass auf der Quellenebene bei Niebuhr noch keine „Maskulinisierung der Wüste“ wie im 19. Jahrhundert vorliege (384).

Cornel Zwierlein, Bonn

Jackson, Robert H., *The Bourbon Reforms and the Remaking of Spanish Frontier Missions* (European Expansion and Indigenous Response, 36), Leiden / Boston 2022, Brill, XXVI u. 355 S. / Abb., € 145,00.

Mit dieser Monographie hat der unabhängige Historiker Robert H. Jackson eine Art *Opus magnum* zur Mission in Frontierregionen des spanischen Kolonialreichs in den Amerikas vorgelegt, das sich vor allem auf Kalifornien konzentriert. Leider – das sei bereits vorweggesagt – scheint das Werk aus Aufsätzen und Fragmenten zusammengesetzt zu sein, was sich an sehr vielen Nachweisen auf eigene Publikationen ablesen lässt. Inwiefern das vorliegende Buch sich von Jacksons anderen Arbeiten abhebt oder diese nur summiert, sei einer Prüfung an anderer Stelle vorbehalten. Folge der ‚Patchworkstrategie‘ ist aber, dass es kein deutlich formuliertes übergreifendes Argument gibt und die Arbeit sehr redundant und repetitiv daherkommt. Theorie oder methodische Anmerkungen fehlen, Forschungsliteratur wird nur in Bezug auf Detailwissen, dann aber immerhin kritisch und ausführlich diskutiert. Quellen, die nicht immer im Mittelpunkt stehen, hat der Autor in Archiven in Spanien, Mexiko, den USA, Frankreich und verschiedenen weiteren lateinamerikanischen Ländern zusammengetragen.

Jackson interessiert sich dafür, wie die Frontiermissionen im nördlichen Mexiko im Zuge der bourbonischen Reformen und durch das Wirken des spanischen Generalvisitors José de Gálvez y Gallardo ab etwa 1769 neu strukturiert und in Kalifornien neu ge-